

sches Einordnen von Architektursegmenten und Katalogisieren von Äußerungen über Architektur bleibt.

Der dieser statisch verstandenen Architektur gegenübergestellte Faktor ist ebenso statisch: der Mensch an sich. Laut Spieker spüren wir »instinktiv, daß hier etwas über die zustehende Macht hinaus demonstriert wird oder werden soll, mit dem wir nicht einverstanden — im wörtlichen Sinne — sind, und mit dem wir uns nicht abfinden können, weil ein Machtanspruch angezeigt wird, der über das duldbare Maß hinausgeht, der folglich zu Recht als Machtanmaßung zu bezeichnen ist« (145). Die bejahende kollektive Rezeption von Architektur im Nationalsozialismus drückt das Gegenteil aus. — Bleibt zu hoffen, daß das Lesen der Sprache Architektur einmal in gebotener Breite unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Komponenten praktiziert wird. So könnte der gesellschaftliche Charakter der Architektur mehr aus ihr selbst, als aus Programmen, kunsthistorischen Beschreibungen etc. abgeleitet werden. Reinhard Budde (Berlin/West)

Soziologie

Fromm, Erich: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1980 (315 S., br., 36,— DM)

Warum ein solches Buch jetzt, über fünfzig Jahre, nachdem die Untersuchung, die darin enthalten ist, abgeschlossen wurde? Erich Fromm hat sie als Vorarbeit für die »Studien über Autorität und Familie« in den Jahren 1929/30 angefertigt. Er war damals Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung in Frankfurt. In New York, wohin die Frankfurter Sozialwissenschaftler vor den Nazis geflohen waren, hat sich Fromm mit seinen Kollegen, vor allem mit Theodor W. Adorno, 1939 überworfen. Die Studie ist damals in der Schublade verschwunden und jetzt erst wieder aufgetaucht. Versehen mit einer kenntnisreichen Einführung in ihre Geschichte und in die Methodik, die ihr zugrundeliegt, kam sie 1980 auf den Buchmarkt. Diese Sozialenquete verdient aus zwei Gründen auch heute noch Beachtung. Zum ersten ist sie wissenschaftsgeschichtlich interessant, weil zur Zeit der Weimarer Republik zwar etliche Untersuchungen über die Lebenslage der Arbeiter und Angestellten entstanden sind, und zwar als Argumentationshilfen für die tarifpolitischen Auseinandersetzungen (21), aber keine mit einem vergleichbaren empirischen Ansatz. Um herauszufinden, wie die Arbeiter und Angestellten lebten, dachten und auch wählten, hat Fromm einen Fragebogen mit insgesamt 271 Positionen entworfen, der, verteilt in über 3000 Exemplaren, das entsprechende Datenmaterial erbringen sollte. Der Rücklauf war nicht schlecht. 1100 ausgefüllte Bögen sind bis 1931 in Frankfurt eingegangen. Viele davon aber hat Fromm in den Wirren der Emigration verloren. Übrig blieben 584. Und da erhebt sich unweigerlich die Frage, ob die Untersuchungsergebnisse dann noch repräsentativ sein können. Es ging Fromm aber auch gar nicht unbedingt darum, hieb- und stichfeste Beweise für diese oder jene Theorie herauszudestillieren. Es genügte ihm, mit Hilfe der Probanden, die zumindest in ihrer politischen Orientierung für ihre Herkunftsgruppen typisch waren (90), zu zeigen, wie die Persönlichkeitsstruktur, der soziale Status und die politische Einstellung von Arbeitern und Angestellten korrelieren. Und das ist gelungen. — Zum zweiten ist diese Untersuchung aber auch als zeitgeschichtliches Dokument von Interesse, gibt sie doch Aufschluß über die Denk- und Lebensweise jener Deutschen, die für den Nationalsozialismus besonders anfällig waren: der Angestellten. Diese Affinität der Angestellten zum Faschismus hatte ihren Grund. Sie fühlten sich von zwei Seiten bedroht: von der Arbeiterbewegung und vom großen Kapital. Hitler versprach ihnen anfangs Hilfe gegen beide Seiten. Aber die Hoffnungen der kleinen Angestellten, dermaleinst selbst ins Unterneh-

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke.
Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



merlager aufzusteigen, und sei es nur als Kleingewerbetreibende, erwiesen sich schon bald als trügerisch. Als Otto Strasser, der Repräsentant des »linken« Flügels der NSDAP, 1930 die Partei verließ, war es mit dem Antimonopolismus der National»sozialisten« bereits vorbei. Und spätestens nach 1934, nach dem Massaker von Bad Wiessee, dem die Führungsspitze der SA zum Opfer fiel, hatte der Nationalsozialismus mit Sozialismus nichts mehr zu tun. Die Angestellten bekamen Hitlers Pakt mit der Großindustrie samt seinen Folgen genauso hart zu spüren wie die Arbeiter, obwohl sie als Wähler zumindest die treuesten Vasallen der Nazis waren. Und nicht nur das. Einer der wichtigsten Befunde der Studie lautet: »In der KPD war der Anteil der Angestellten mit 14% am geringsten, und er wuchs bis auf 36% bei der NSDAP« (88). Womit, zumal wenn die politische Orientierung der Arbeiter (Anteil in der KPD: 53%, in der NSDAP: 17%) in die Betrachtung einbezogen wird, schon einiges über den Zusammenhang von sozialem Status und politischer Einstellung gesagt ist. Die Arbeiter neigten zwar sehr viel weniger zum Faschismus, als manche Zeitgenossen heute glauben machen wollen. Aber sie waren auch, so könnte man aus der Studie folgern, zu schwach, um ihm energisch zu widerstehen. Ihre Persönlichkeit entsprach nicht in jedem und allem der politischen Überzeugung, die sie als Anhänger oder Mitglieder der Linksparteien vertraten (250). Ein Beispiel: obwohl Sozialisten eigentlich für die Berufstätigkeit der Frauen als Beitrag zur Emanzipation votieren mußten, haben viele Probanden dem Fragebogen die gegenteilige Meinung anvertraut (182ff.). Und viele Sozialisten haben dem Gebot der Solidarität zum Trotz gestanden, daß sie niemals Geld verleihen würden (209). Bei der Frage mit der höchsten Antwortquote ging es übrigens um Mode: 84% der Befragten lehnten Puder, Parfüm und Lippenstift, im Grunde jegliche Kosmetik, als unmoralisch und unästhetisch ab. Der Bubikopf dagegen, der damals in Mode kam, gefiel den meisten Probanden, genauso wie übrigens die kurzen Röcke: sozusagen als progressive modische Attribute der Emanzipation der Frauen (176). Während die Angestellten und Arbeiter in solchen Modefragen fast einer Meinung waren, differierten ihre politischen Ansichten, über die Einstellung zur NSDAP hinaus, beträchtlich. Zum Beispiel vertrauten die Angestellten eher in die Unparteilichkeit der Justiz als ihre Kollegen im blauen Anton (102ff.). Oder: sie vertraten in wirtschaftlichen Fragen ungleich häufiger als die Arbeiter den »Unternehmerstandpunkt« (114). Was wohl alles in allem daran lag, daß die Angestellten, was die Persönlichkeitsstruktur betrifft, in größerer Zahl dem autoritären als dem radikalen Typus zuzuordnen waren (253). Umfrageergebnisse, ob in Text- oder in Tabellenform, sind in der Regel keine spannende Lektüre. Anders das Buch von Erich Fromm. Denn es deckt Schicht für Schicht psychische, soziale und politische Dispositionen auf, die erklären helfen, wie der Faschismus zu seiner Massenbasis kommen konnte.

Frank Niess (Heidelberg)

Schmieder, Arnold: Bewußtsein im Widerspruch. Theorieversuche über den Zusammenhang von industrieller Arbeit und Bewußtsein. Minerva Publikation Saur, München 1980 (175 S., br., 32,— DM)

Die essay-artige Studie versucht, die Diskussion über die Bruchstellen bzw. Anknüpfungspunkte zwischen Alltagserfahrungen und Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse in verschiedenen einschlägigen Untersuchungen nachzuvollziehen. In der Einleitung wird die Widersprüchlichkeit kapitalistischer Produktionsverhältnisse — von Arbeitskraft als Ware, Produktionsprozeß als Arbeits- und Verwertungsprozeß und Kooperation als vom Kapital gesetzt und den gesellschaftlichen Zusammenhang der Produzenten beinhalten — als objektive Konstitutionsbestimmung für die Grundstruktur des Bewußtseins der Arbeiter abgeleitet (9ff.). Drei Kapitel schließen sich an, in denen eine große Anzahl unterschiedlicher Konzepte einer Analyse unterzogen wird: einmal theoretische Konzepte, die von gesellschaftlichen Widersprüchen ausgehen (18ff., u.a. Leontjew,

DAS ARGUMENT 133/1982 ©

